

Alles Wissen für alle! Jederzeit! Kostenlos!

Robert M. Sonntag: Die Scanner. – Frankfurt am Main : Fischer KJB, 2013. – 189 S. – (Die Bücher mit dem blauen Band) – ISBN 978-3-596-85537-7: 12,99 EURO.

Nach dem letzten der großen Kriege gibt es im Jahre 2035 nur noch Künstliches; Echtes wie z. B. Lebensmittel sind unerschwinglich, Ersatz bieten aromafreie (und auch geschmacksfreie) Speisen und Getränke (Aroma-Supermarkt, Fischsuppe ohne Fisch, Brotersatz, Wasser + rote Farbe = Rotwein etc.). Entspannung versprechen künstliche Parks (alles aus Plastik), die Städte sind zu engstbesiedelten Evakuierungsgebieten abgeriegelt, jeweils eingeteilt in die unterschiedlich bewerteten Wohngebiete A, B und C, wobei ein Abrutschen in die C-Zone gleichbedeutend mit asozial, arm und krank ist. Ein weiteres Merkmal: Alle tragen eine Glatze, auch die Frauen: vollkommen glatt und rein. Wortwechsel reduzieren sich auf ein Minimum, und Gespräche finden so gut wie gar nicht mehr statt. Gedrucktes wie Bücher und Zeitschriften gibt es nicht mehr, schon gar keine Zeitungen: „Wer hatte sich bloß so viel Text auf einmal freiwillig angetan? Und das täglich?“ (S. 145)¹ Stattdessen gibt es das Ultranetz, und z. B. Informationen kann man ohne Probleme im Lexi-Ultranetz finden ...

Rob, der 25-jährige Ich-Erzähler, der noch das Glück hat, als Produkt der verordneten 1-Kind-Familie bei seinen Eltern in der A-Zone wohnen zu können, musste sein Studium in „Altwissen“ abbrechen, obwohl seine Professorin (die „alte Lehrmeisterin“) tiefen Eindruck bei ihm hinterließ. Widerwillig absolviertes Pflichtfach war dort die Benutzung einer Computertastatur, inzwischen eigentlich überflüssiges Altwissen. Doch Rob konnte sich dann das Studium nicht mehr leisten, weder die Realvorlesungen – unerschwinglich selbst ein Platz in der letzten Reihe! –, noch die Vorlesungen über die „Mobril“. Solche sehr teuren Geräte tragen alle – zumindest in der A-Zone. Es handelt sich dabei um eine Art integrierter Brille, die alles Mögliche vernetzt bietet: Ein Gerät, das so was Veraltetes wie Telefone, Filme, E-Mail, Empfangsgerät für alle möglichen Nachrichten verbindet, virtuelle Kontakte zu anderen Menschen, soziale Kontakte herstellt: So können die „Freunde“ alles mit ansehen, mit oder ohne „Einladung“, aber auch Ultranetz schaut zu! Wie erwähnt, sehr teuer, das Gerät – allerdings kann man den Preis reduzieren, indem man sich z. B. verpflichtet, eine gewisse Zeit am Tag Werbung anzusehen (man wird abgefragt!).

Als Rob, immer in Geldnöten, keinen einigermaßen bezahlten Nebenjob findet, holt ihn sein bester Freund Jojo zur Firma Scan AG, ein

Unternehmen des Ultranetz-Konzerns. Ziel des Konzerns ist, sämtliche verfügbaren gedruckten Texte einzusammeln, einzuscannen und ins Netz zu stellen. Motto des Konzerns: *Alles Wissen für alle! Jederzeit! Kostenlos!* Rob und Jojo arbeiten als „Buchagenten“ in der Abteilung von Nomos², für den sie ständig unterwegs sind, mit den Metro-Gleitern in verschiedene Regionen fahren und in den künstlichen Parkanlagen, Wartehallen von Ärzten und Behörden oder in „Aromacafés“ nach Menschen mit Büchern fahnden. Denen bieten sie viel Geld „für das Bündel Papier“ (sie erwähnen nie das Wort „Buch“) und die Preisgaben von Namen weiterer Leser. Nur ganz wenige widerstehen diesen Angeboten. Was mit den eingekauften Büchern nach dem Scannen passiert (sie werden vernichtet), interessiert Rob nicht. Auch dass sie Bücher mit Titeln einsammeln, die sie schon zigmal in der Hand hatten: kein Problem, es könnten ja Anmerkungen, Unterstreichungen etc. enthalten sein oder eine andere Auflage/Ausgabe vorliegen.

Weil Rob gar nichts anderes als eine vernetzte Welt kennt, zieht er seine Tätigkeit überhaupt nicht in Zweifel, außerdem würde er noch nicht mal im Netz lesen – zu langweilig. Eher beunruhigt ihn, dass Jojo und er immer seltener ihre Quote erfüllen können, was Lohnabzug bedeutet oder gar die Gefahr, gefeuert zu werden; gut bezahlt ist der Job ohnehin nicht. Der Glücksfall, als sie eine ganze Bibliothek einzuscannen hatten, bleibt einmalig. Solche Zeiten sind inzwischen vorbei. Aber immer noch veranstaltet Ultranetz Schulungen zur Verkaufsförderung, in denen ihnen eingebläut wird: „Vielleser gleich Fanatiker, Fanatiker gleich Sammler, Sammler gleich viele Bücher, viele Bücher gleich viel Geld für Buchagenten.“ (S. 18) So eingestimmt, ist Rob mal wieder mit Jojo im Metro-Gleiter unterwegs, obwohl ihm dort wegen des ständigen Wechsels von Hochgeschwindigkeit und abruptem Abbremsen an den Haltestellen regelmäßig schlecht wird. Da setzt sich plötzlich ein alter Mann mit langen Haaren (!) zu Rob und Jojo ins Abteil – und packt ein Buch aus! Jojo beginnt seine „Verkaufsverhandlungen“, aber dieser Arne Bergmann kennt das alles schon, spricht Rob persönlich an und hinterlässt ihm eine Nachricht auf dem Spiegel in der Toilette. – Dazu muss man wissen, dass der Empfang über die Mobrils tatsächlich in den Toiletten – nach langen Verhandlungen mit der Regierung (!) – gestört ist. Das ist die letzte Privatsphäre, alle anderen Orte sind von Ultranetz verkabelt und mit „allerlei Technikram“ ausgestattet (die NSA lässt grüßen!).

Widerwillig folgt Rob Arnes Einladung. Der Treffpunkt, den ihm der bekannte „Fanatiker“

– auf den ein Kopfgeld von 500.000 ausgesetzt ist – nennt, liegt in der C-Zone. Die hatte Rob immer gemieden und lernt dort eine gänzlich andere Welt kennen. Für die dort vegetierenden Alten und Kranken sind Lebensmittel (selbst die künstlichen) unerschwinglich. Ersatz – freiwillig oder unfreiwillig – finden die Bewohner in der Droge „Nador“. Werbung der Pharmafirma: „Nador ist guuuut, gibt dir Lebensmuuuut. Nador nimmt dir den Hunnnnger, auch deinen Kummmmer.“ Nador-Kritiker allerdings meinen, der Slogan „satt und glücklich“ sei gleichzusetzen mit „träge und doof“ (S. 47). Übrigens wird Nador auf verschlungenen Wegen auch in die A- und die B-Zone geschmuggelt und dort als Partyspaß konsumiert. – Auf Umwegen trifft Rob auf Arne und dessen Freunde von der „BG“. Eigentlich war Rob ja auf das Kopfgeld aus (und damit endlich aller Geldsorgen enthoben!), aber man führt ihm vor Augen, welche Folgen die Aktionen der Scan AG und Ultranetz auf Autoren, Übersetzer, Verlage, Buchhandlungen und nicht zuletzt auf Bibliothekarinnen und Bibliothekare (!) hatten: alle überflüssig, weil ja ‚alles für alle jederzeit und kostenlos‘ zur Verfügung steht. Oder etwa nicht? Nutzt Ultranetz sein Monopol etwa dazu aus, viel Geld mit den Mobrils und weiteren Geräten der virtuellen Welt zu verdienen sowie missliebige Texte nach dem Vernichten der physischen Form zu kürzen, zu verändern, zu löschen???

Erst als nach einem gigantischen Stromausfall die „Ultra-News“ verkünden, dass es sich um einen Terroranschlag gehandelt habe und dass Robs Freund Jojo daran Schuld gewesen sein soll, dieser als Terrorist gesucht wird und stirbt, Rob selbst schließlich auch verdächtigt wird und als Staatsfeind gilt, sucht Rob noch einmal den Kontakt zu Arnes „BG“; die Auflösung dieses Kürzels lautet „Büchergilde“. Und nicht überraschend gehört auch die „alte Lehrmeisterin“ zur Gruppe.

Der Klappentext teilt über den Autor Robert M. Sonntag mit, er sei 2010 geboren, lebe in der A-Zone und arbeitete für den Ultranetz-Konzern. Seit 2035 lägen keine Einträge mehr über ihn vor, sein Ultranetz-Profil sei gelöscht. Robs Buch hätte den Verlag auf „bisher ungeklärten Wegen“ erreicht ... Hinter dem Pseudonym versteckt sich der Journalist und nach Studium in Berlin, Israel und Ramallah promovierte Politikwissenschaftler Martin Schäuble (geb. 1978). Er hat bisher einige Bücher über den Nahen Osten veröffentlicht. Hier verwebt er viele hochaktuelle Entwicklungen, wie etwa die massenhafte Ausspähung von Unschuldigen durch Geheimdienste, die Monopolisierung von Google, Wikipedia und Co. und das Un-

vermögen der Zivilregierung, geschickt mit den schon in „Fahrenheit 451“ (1953)³, „Schöne neue Welt“ (1932)⁴ und „1984“ (1949)⁵ vorausgesagten Zuständen umzugehen (solche Texte sind selbstverständlich aus dem Ultranetz gelöscht!). Auch der Name „Büchergilde“ (Gutenberg), der sich dem allgegenwärtigen Zugriff auf Gedrucktes Widersetzenden, sollte nicht nur bei den älteren Kolleginnen und Kollegen Erinnerungen an das im frühen 20. Jahrhundert möglich gemachte Vergnügen „Lesen“ für jedefrau und jedermann wachrufen.

„Nur aus lesenden Kindern werden auch lesende Erwachsene“⁶: Das Buch ist im Fischer Verlag Kinder- und Jugendbuch (KJB) in der Reihe „Bücher mit dem blauen Band“ erschienen. Dieser KJB ist 2013 aus der 1994 ins Leben gerufenen Reihe „Fischer Schatzinsel“ hervorgegangen. Der Verlag verspricht in dieser Reihe „anspruchsvolle Unterhaltung und unterhaltsame Wissensvermittlung für Kinder und Jugendliche“ sowie wiederentdeckte Schätze und außergewöhnliche Bücher.⁷ Die „Bücher mit dem blauen (Lese-) Band“ nehmen für sich eine besonders sorgfältige Herstellung in Anspruch. Offiziell peilt der Verlag als Zielgruppe Schülerinnen und Schüler ab 12 Jahren an und bietet auch Unterrichtsmodelle zu ausgewählten Texten an.⁸

Zum Glück ist dem Buch nirgendwo zu entnehmen, dass es sich um ein Jugendbuch handeln soll. Denn das wäre schade gewesen, ist doch die Lektüre für alle interessant, die sich nicht mit „Nador“ vollstopfen lassen wollen, sondern das phantasievolle und spannende Weiterspinnen des Autors von unserer jetzt schon existenten „schönen neuen Medienwelt – im Web 2.0“ in die Zukunft durchaus für realistisch halten. Ob es

wohl sinnvoll ist, eines unserer Lieblingsbücher auswendig zu lernen, um die Gruppe der Leser zu bereichern, zu denen sich der Feuerwehrmann Montag aus „Fahrenheit 451“ flüchten konnte? Nicht gerade eine Strandlektüre, aber eine Aufforderung zur Wachsamkeit – um dann zum Beispiel die „intelligente“ Suchmaschine Google – die schon vorher genau weiß, was wir suchen werden – von der Startseite unseres PCs zu verbannen. Es gibt Alternativen!

Angela Graf – (Hamburg)

1. Kommt uns das bekannt vor??? 2008 war im Stern zu lesen: „Erst alte Bücher, jetzt alte Zeitungen: Google hat ein neues Digitalisierungsprojekt vorgestellt. Die historischen Archive von Tageszeitungen sollen eingescannt und im Internet zugänglich gemacht werden – im Originallayout.“ (s. <http://www.stern.de/digital/online/archivprojekt-google-scannt-alte-zeitungen-638484.html>, [letzter Zugriff: 30.07.2013]) Damals war nur von den Tageszeitungen in den USA die Rede, aber gleichzeitig davon, dass die Originale anschließend vernichtet werden sollen – bedeutete das zu wenig Platz in den Bibliotheken!?
2. Griechisch = „Gesetz, Ordnung“
3. Ray Bradbury, *Fahrenheit 451. Roman*, München 2010.
4. Aldous Huxley, *Schöne neue Welt. Ein Roman der Zukunft (Fischer TB, 26)*, 68. Aufl., Frankfurt am Main 2012.
5. George Orwell, *1984. Roman (Ullstein-Taschenbuch, 23410)*, 34. Aufl., München 2011.
6. Fischer Verlag KJB.
7. Ebd., s. http://www.fischerverlage.de/verlage/fischer_kjb [letzter Zugriff: 30.07.2013].
8. Auch für dieses Buch soll es laut Impressum ein Angebot für Lehrer geben, das ich allerdings im Netz nicht finden konnte.